25121

D. Traugott Hahn:

Die Seligpreisungen

Kurze Bibelstunden

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY

Karl A. Mueller
3023

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. 1924

Die Seligpreisungen

Kurze Bibelstunden
über Matth. 5, 1–12

von

Pastor D. Traugott Hahn

Gütersloh 1924
Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Karl A. Mueller.

Vorwort.

Die nachfolgenden kurzen Bibelstunden sind in einer Reihe von Orten gehalten worden im unmittelbaren Anschluß an die abendlichen Evangelisations-Vorträge. Haben sich auch die Bibelstunden über die Seligpreisungen jedesmal ganz neu gestaltet, so sind sie doch ihrem Hauptinhalte nach immer die gleichen geblieben. Sie sind so kurz gefaßt, weil den Hörern nicht zugemutet werden durfte, gleich nach dem Vortrage noch eine volle Bibelstunde zu hören und zu verarbeiten. Darum mußte auch der Inhalt der Bibelstunde möglichst einfach und schlicht gestaltet werden. Daß sie aber gerade in dieser Art dem geistlichen Bedürfnisse vieler Hörer entgegenkamen, das zeigte sich daran, daß meist zwei Drittel bis drei Viertel der Hörer zur Bibelstunde zurückblieben. Ja, an manchen Orten hielt fast die gesamte Gemeinde aus bis zum Schluß, während Bibelstunden am Nachmittag in der Regel nur mit einem ganz kleinen Kreise gehalten werden konnten. Am Nachmittag können ja auch nur wenig Menschen sich frei machen.

Ich meine nicht irgend etwas Besonderes, Tiefes in diesen kurzen Auslegungen zu bieten, sondern im Gegenteil: sie sind sehr einfach und anspruchslos. Aber Gott unser Vater kann sie auch als gedruckte freundlich segnen, wie Er es mit dem mündlichen Worte getan hat.

In seiner Liebe grüße ich alle Leser nah und fern.

Pastor T. Hahn.

Inhalt.

		Seite
1. Die geistlich Armen . . .	Matth. 5, 1—3	5
2. Die Leidtragenden . . .	„ 5, 4	10
3. Die Sanftmütigen . . .	„ 5, 5	16
4. Die Hungrigen und Durstigen	„ 5, 6	20
5. Die Barmherzigen . . .	„ 5, 7	25
6. Die reines Herzens sind . .	„ 5, 8	31
7. Die Friedfertigen . . .	„ 5, 9	38
8. Die Verfolgten . . .	„ 5, 10—12	42

Im Namen Jesus.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Herr Jesus Christus, unser Heiland, wie einst in den Tagen Deines Fleisches das Volk zu Dir drang, um Dich zu hören, und Deine Jünger zu Dir traten, so kommen auch wir heute zu Dir. Tue Deine Lippen auf, lieber Heiland; rede zu uns und gib uns Deinen Heiligen Geist zum rechten Hören Deines Wortes. Heilige uns in Deiner Wahrheit; — Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Wir hören das erste Wort der Seligpreisungen:

> Matth. 5, 1—3: **„Da Er aber das Volk sah, ging Er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr."**

An den Anfang seiner Bergpredigt hat der Herr Jesus Seligpreisungen gestellt. Wen preist er denn selig? Es sind lauter solche Leute, welche die Welt nicht als glücklich achtet, ja zum Teil sogar für unglücklich hält: geistlich Arme; Leidtragende; Gedrückte; endlich auch Verfolgte und Geschmähte. Wie kommt der Herr Jesus dazu, über solche Leute Seligpreisungen auszusprechen?

Die erste Seligpreisung gilt den geistlich Armen. — Was mögen das für Leute sein? — Arme werden wohl von jedermann für bedauernswert gehalten; — Menschen, die immer in Bedürftigkeit, Mangel und Sorgen dahinleben. Das hält auch ein jeder, der sonst wenig nachdenkt, für einen kümmerlichen Zustand. — Aber von Geistlicharmen redet sonst kein Mensch; ja, man weiß kaum, was man sich bei solch einem Worte

denken soll? — Meine Lieben, wißt ihr es denn, was das für Leute sind? Wer von euch könnte es uns genau sagen? Und dabei nützt es uns gar nichts, wenn wir uns darüber allerlei eigene Gedanken machen. — Weil aber der Herr Jesus an das Wort „geistlich Arme" eine der größten Verheißungen geknüpft hat: „denn das Himmelreich ist ihr", so muß man doch zum allermindesten es wissen, was Jesus unter geistlich Armen versteht. Zum Wissen muß dann hinzu kommen, daß wir selbst geistlich Arme sind oder werden, sonst können wir das Himmelreich nie erlangen. So sagt unser Herr Jesus Christus selbst.

Woher erfahren wir es nun? Ganz sicher und klar kann es uns nur Jesus und Gottes eigenes Wort sagen.

Und hier möchte ich euch, meine lieben Freunde, einen kleinen Wink geben, wie ihr eure Bibel richtig und mit Gewinn lesen könnt. Denn viele Bibelleser verlieren den Mut zum Weiterlesen, wenn sie an dunkele Stellen kommen oder an Ausdrücke, deren Bedeutung sie selbst nicht klar oder gar nicht verstehen. Wozu soll ich weiter lesen? denken sie, wenn ich's doch nicht verstehen kann. Jemanden zu fragen, hat man doch nicht immer die Möglichkeit, und wenige sind in der Lage, eine Bibelerklärung zu besitzen.

Und doch wäre es so einfach, an vielen dunklen Stellen zur Klarheit zu gelangen, wenn man das Hilfsmittel benutzen würde, welches unsere Bibel uns selbst bietet. Das sind die Parallelstellen (d. h. Stellen, welche einen ganz ähnlichen Sinn enthalten, so daß von ihnen aus ein Licht auf die eben gelesene Stelle fällt). Wir finden die Parallelstellen in unserer Bibel unter den einzelnen Versen in kleiner Schrift vermerkt. Schlagt einmal eure Bibel auf, so findet ihr unter Matth. 5, 3 verzeichnet: Jes. 57, 15. Das ist die Parallelstelle zur ersten Seligpreisung, und die laßt uns nun aufschlagen. Da steht: „Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen." — Seht, das sind die geistlich Armen! —

Geistlich Arme sind also solche Leute, welche zerschlagenen und demütigen Geistes sind, und ihnen gibt Gott die wunderbare Verheißung, daß Er bei ihnen wohnen wolle, um den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen zu erquicken. Es ist derselbe Gott, der als der Hohe und Erhabene, als der allmächtige Schöpfer thront über allen Himmeln und allen Welten, über dem Loben und Anbeten aller heiligen und gewaltigen Geister. Es ist derselbe Gott, von welchem Salomo bei der Einweihung seines Tempels anbetend aussprach: „Aller Himmel Himmel vermögen nicht Dich zu fassen."

Und nun sagt Er, der Hohe und Erhabene, daß Er sich noch eine andere Wohnung erkoren habe, in der Er einkehren will, um darin zu wohnen und das Allerhöchste und Beste zu offenbaren, was Er hat, nämlich seine Liebe und Erbarmen. Dafür hat Er sich die zerschlagenen und gedemütigten Herzen erwählt, weil sie es noch besser würdigen und anbetend empfinden können, was es heißt: „Gott ist Liebe", Gott ist Erbarmen, als selbst die heiligsten Engel. — Wie das kranke Kind die Liebe und sorgende Güte seiner Mutter viel tiefer fühlt und darüber glücklich ist als alle die gesunden Kinder, so sind auch die zerschlagenen Herzen, gedemütigten Geister tiefer empfänglich für die Liebe und das Erbarmen Gottes als selbst die heiligen Engel. Denn die Engel bedürfen keines Erbarmens und vermögen nicht aus eigener Erfahrung die Seligkeit und Gütigkeit des Erbarmens Gottes so zu erleben und zu schmecken, wie gerade die am allertiefsten zerschlagenen und gebrochenen Menschenherzen. Diese haben keine Gerechtigkeit und Heiligkeit, sondern nur Armut, Elend und Bedürftigkeit. Darum kann auch nur ihnen Gott die tiefste Tiefe seines Wesens: „Sein ewiges Erbarmen, das alles Denken übersteigt" — offenbaren und zu eigen schenken.

Freilich, wenn Er das tun will, so muß Er uns dazu ganz arm und demütig machen, ja wohl auch selbst zerschlagen, um die Hindernisse zu zerbrechen, welche uns unfähig machen, sein Erbarmen zu empfangen. Er muß uns selbst zu „geistlich Armen" machen.

Es war am 7. Juni 1915. Mein Schwiegersohn und ich waren von der russischen Geheimpolizei verhaftet und nach St. Petersburg gebracht worden. Unsere Schuld bestand darin: Im Dezember 1914 waren viele Tausende armer Ostpreußen, meist Frauen und Kinder und Greise bis tief nach Rußland hinein verschleppt worden. In einem unsagbar elenden Zustande hatten die Unglücklichen 8 Wochen lang in ungeheizten Frachtwagen die Reise bis an die Wolga und weiter machen müssen. Mütter waren von ihren Kindern getrennt, ohne zu wissen, ob sie je sie wiedersehen würden. Ohne genügende Nahrung, zeitweilig bei 20 Grad Kälte, ohne Decken oder warme Kleider, haben sie den endlos weiten Weg gemacht, manchmal tagelang auf einer Station liegend. Kinder wurden in den Wagen geboren und starben dort samt ihren Müttern. — So kamen die Überlebenden in namenlosem Elende an der Wolga an. In einem Briefe hatte eine dort wohnende Estländerin nach Reval von diesem Jammer geschrieben. Das Allernotwendigste fehlte den Verschleppten. Kaum wurde diese Not in Reval und Dorpat und anderen Orten des Baltenlandes bekannt, als auch schon die Gaben für die Ärmsten flossen, ohne irgend eine Kollekte. Wir Pastoren hatten nur die Aufgabe, die Gaben an ihren Bestimmungsort zu befördern. — Dafür wurden wir nun verhaftet und in St. Petersburg in das Gefängnis gesetzt, von wo die Verbrechertransporte nach Sibirien abgefertigt werden. Das war auch unser Ziel, obgleich wir nichts Ungesetzliches getan hatten.

Es war doch ein ganz besonderes Empfinden, als die schweren Kerkerpforten sich hinter uns schlossen und wir von feindselig uns anblickenden Beamten in eine winzig kleine Zelle eingeschlossen wurden. Aber wir hatten ein gutes Gewissen!

Als wir ganz allein waren, da erlebten wir etwas ganz besonders Großes. Es war uns zumute, als trete Gott selbst zu uns herein; — aber noch nicht als tröstender Vater. Er hatte erst noch anderes mit uns zu reden. So deutlich, als hörten wir mit unsern Ohren eine Stimme zu uns reden, klang die Frage in unsern Herzen: „Warum seid ihr hier? Seid ihr gerecht? Ja, vor Menschen wohl. Aber seid ihr es auch

vor Mir?" — Und nun begann Er uns zu erinnern an allerlei längst Vergessenes, an sogenannte Kleinigkeiten, an Verschuldungen gegen Ihn und sein Wort, die wir früher übersehen und nicht beachtet hatten. Da erfuhren wir, was im Liede steht: „Wenn Du richtest, wenn Du sichtest, geht das Zittern vor Dir her." — „Vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. Herr, wer kann vor Dir bestehen?" Da erfuhren wir, daß es vor Gott absolut keine „kleinen Dinge", keine unbedeutende Verfehlungen gibt. Sünde wider Gott ist in jedem Fall unsagbar groß und schwer, weil Gott der Beleidigte und Verletzte ist. — — Und nun ruhte Gott nicht eher, als bis Er uns zerbrochen, zerschlagen und völlig zu Boden geworfen hatte. — Da, im Staube, bekannten wir vor Gott und einander gegenseitig unsere Sünden und baten um Vergebung und Erbarmen. Nun hatte Gott uns zu „geistlich Armen" gemacht. — Und nun, da er die Herzen zubereitet und Bahn geschafft hatte für sein Kommen in Gnade und Barmherzigkeit, da, mit einem Male, wandelte er seine Stimme und neigte sich in seinem Erbarmen zu uns nieder, wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, und sprach so deutlich, als ob wir seine Stimme hörten: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben;" — und erfüllte unsere Herzen mit seiner Liebe und seinem Frieden, der „über alle Vernunft" hinausgeht. Da wurde unsere kleine, enge Zelle mit einem Licht erfüllt, welches wohl leibliche Augen nicht sehen, mit dem Lichte der gnädigen, barmherzigen Liebe Gottes, wie ich es deutlicher nie in meinem Leben empfunden habe. — Seht, da war das Himmelreich uns aufgeschlossen und zu uns gekommen. Denn wo Gott in seiner Barmherzigkeit einkehrt, da ist wahrhaftig das Himmelreich. Diese Tage im Gefängnis gehören zu den größten und heiligsten meines ganzen Lebens. — Und so haben es ungezählte Tausende gleich uns erfahren: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr," das Himmelreich mit seiner ewigen, ungetrübten Freude. „Wir sind schon selig, doch in Hoffnung." Amen.

2. Bibelstunde.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Herr Jesus, öffne durch Deinen Heiligen Geist unsere Lippen, Dein Wort recht zu reden, — und unsere Ohren und Herzen, es recht aufzunehmen. Wir bitten Dich, heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Wir hören das Wort Gottes aus der zweiten Seligpreisung:

> Matth. 5, 4: **Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.**

Diese Seligpreisung hängt eng zusammen mit der vorigen von den geistlich Armen; denn das geistlich Armwerden geht nur durch Leid hindurch. Aber andererseits ist diese zweite Seligpreisung allgemeiner gehalten; sie umfaßt alles Leid, das wir Menschen im Leben zu tragen haben. — Ist es nicht so, daß die Menschen, welche im Leide gehen, meist von den andern Leuten gemieden werden, in dem Gefühl, daß man es nicht versteht, zu trösten? — Oder es kommen die sogenannten „leidigen Tröster", welche mit irgend einer nichtssagenden Redensart zu trösten versuchen. Und dann gehen sie ihre Wege und lassen den Leidtragenden mit seinem ganzen Jammer sitzen. Es gibt in Wirklichkeit nur sehr wenig Menschen, welche gern zu Leidtragenden gehen, um ihnen wahren und guten Trost zu bringen. Das sind die Menschen, welche bei dem Herrn Jesus in der Lehre gewesen sind und von ihm das Trösten gelernt haben. Es gibt in Wirklichkeit kein schöneres Amt auf Erden als das Trösteramt. Und nicht umsonst hat unser Herr Jesus Christus dem Heiligen Geiste diesen Namen „der Tröster" beigelegt. Unter allen Menschen, die auf Erden gelebt haben,

steht aber einzigartig unser Herr Jesus Christus da. Er breitet seine Arme weit aus und öffnet sein ganzes Herz und ruft: „Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken." Das habe ich noch von keinem Menschen gelesen oder gehört, daß er bereit gewesen sei, eine so scheinbar unerträgliche Last auf sich zu nehmen, daß alle Trostbedürftige der ganzen Welt zu ihm kommen sollen: Er ist bereit, ihre Last mit ihnen zu tragen und ihre gebeugten Herzen durch seinen Trost wieder aufzurichten.

Aber freilich ruft er allen, die zu ihm kommen, zu: „Lernet von Mir!" Was sollen denn die Leidtragenden von Jesus lernen? Und was ist die Vorbedingung dafür, daß er ein leiderfülltes Herz trösten kann? Das ist es: Wir müssen ihm, dem größten Leidensträger der ganzen Menschheit ähnlich werden in dem einen Stück, welches auch für ihn ganz am Anfange seines Leidensweges stand: Er unterwarf seinen eigenen Willen vollständig dem Willen seines Vaters. Auch Er hätte nach der Schwachheit seines Fleisches lieber den Kelch der Leiden nicht aus seines Vaters Hand genommen; aber Er betete mit der tiefsten Inbrunst seiner Seele, so daß Er auch mit dem Tode rang: „doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe." Er wußte, so unsagbar dunkel auch der Leidensweg vor ihm lag, daß alles, was der Vater ihm sandte, richtig und gut sein müsse. Und darum geht durch sein ganzes Leiden bis in den Tod hinein die Aufopferung seines eigenen Willens und der Gehorsam gegen den Willen des Vaters, um dessen Heiligkeit und Liebe willen. — Auch für uns gibt es keinen andern Weg, um im Leide getröstet zu werden, als den, daß wir unseren Willen und unser betrübtes Herz in Gottes Willen hingeben und Gehorsam lernen im Gebet. Solange ein Menschenherz noch wider Gottes Willen und wider das Leid, das Er uns sendet, sich auflehnt, murrend und an seiner Liebe zweifelnd, so lange wird das Leid nur immer brennender und das Herz immer wunder. Sobald aber das Menschenherz an der Hand des Heilandes zum Gehorsam sich durchbeten möchte (wenn zunächst auch zum Beten die Worte fehlen und nur Tränen und Seufzen sich einstellen), dann beginnt schon das Stillewerden des Herzens

und die Empfänglichkeit für Gottes Wort, sei es, daß ein anderer, erfahrener Christ es uns bringt, oder wir es selbst aus unserer Bibel finden. Das ist aber ganz gewiß, daß auf dem Wege des Gehorsams der ganze Trost des Heilandes uns zuteil wird. Es mögen noch bitterschwere Stunden und heiße Tränen kommen, — aber in das gehorsam gewordene Herz senkt Gott ganz sicher seinen Trost.

Und zweierlei ist es, was zuerst uns tröstet: erstens, daß wir es anfangen zu merken und im Vertrauen zu Gottes Liebe es zu glauben, daß Gott mit dem zeitlichen Leiden große und heilige Absichten für uns hat, nämlich uns zu erziehen für sein himmlisches Reich, wohin doch nur die kommen können, welche Gott völlig gehorsam werden. Denn zur Seligkeit des Himmelreiches gehört vor allen Dingen dieses, daß dort alle völlig mit dem Willen Gottes eins sind. — Und zweitens will Gott durch die Leidensschule uns schon hier auf Erden reifer und geeigneter machen zur Arbeit an andern Menschen. Er macht im Leiden uns weicher, demütiger, verständnisvoller für anderer Menschen Not und innerliche Bedürfnisse und erfüllt uns mit der Gabe, für andere Menschen ein Segen zu werden. Das ist es, was Paulus ausspricht 2. Kor. 1, 3. 4: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christus." — Und was kann es auf dieser Erde Schöneres geben, als den Trost Gottes andern Leidtragenden so bieten zu können, daß wir es merken: Gott braucht mich als sein Werkzeug, um andern Menschen Trost in ihre wunden Herzen zu bringen.

Laßt mich ein Beispiel aus dem Leben erzählen. Meine eigene liebe Frau hat die letzten zwölf Lebensjahre, von der Gicht an Händen und Füßen gelähmt, auf dem Fahrstuhl zugebracht. Tag und Nacht hatte sie Schmerzen, am Leibe jahrelang wunde Stellen, die nie heilten. Wenn sie am Abend in

ihr Bett gelegt war, so konnte sie selbst weder Hände noch Füße auch nur um einen Zoll bewegen. Nahmen die Schmerzen durch eine unbequem werdende Lage stark zu, so konnte sie nur mit Hilfe der ihr dienenden Magd eine andere, bessere Lage gewinnen. Schlief aber ihre Pflegerin fest und erwachte nicht auf die leisen Rufe der Kranken, dann ergab sie sich still in ihre Not und benutzte die schmerzensvollen, wachen Stunden zum Gebet für mich, für ihre Kinder, für die Gemeinde und namentlich für alle Kranken und Leidenden in der Gemeinde, deren Namen und Leiden sie alle auf ihrem Herzen trug. So waren die dunkeln Nachtstunden erfüllt von der priesterlichen Fürbitte der großen Leidensträgerin. Und darum ging von ihr eine wunderbare Kraft aus in die Gemeinde. Täglich, das ganze Jahr hindurch, saßen oft stundenlang solche Gemeindeglieder an ihrem Krankenstuhl, die von ihr getröstet sein wollten, oder für andere Kranke und Leidende in der Gemeinde Trost holen wollten. Sie, die selbst in der Tiefe der Leiden Geübte und mit Gottes Trost Getröstete, hat im Laufe der Jahre vielen Hunderten Trost und Frieden in ihre Herzen gebracht. — Eines Tages begegnete mir ein älterer Herr auf der Straße, hielt mich an und sagte, offenbar stark bewegt: „Herr Pastor, ich komme soeben von ihrer lieben Frau und habe eine Viertelstunde bei ihr gesessen (und plötzlich tief bewegt, fügte er schnell die Worte hinzu): Herr Pastor, das ist mehr als hundert Predigten von Ihnen.“ Er hatte recht; denn wenn ein Mensch, der selbst in der Tiefe der Leidensschule steckt, andere zu trösten vermag, so macht das einen unvergleichlich tieferen und stärkeren Eindruck, als was ein Gesunder von der Kanzel redet.

In den letzten Tagen habe ich die Briefe gelesen, welche der am 22. Mai 1919 in Riga von den Bolschewicken ermordete Pastor Erhardt Döbler in den 3 Monaten seiner Gefangenschaft aus dem Gefängnis an seine Frau durch heimliche Boten hat schreiben können. Man erhält aus ihnen einen viel tieferen Eindruck von den leiblichen und seelischen Nöten, welche die Gefangenen durchlitten haben, als wenn ein Fremder es mit noch so lebhaften Farben beschrieben hätte. Tief erschütternd ist es, was die Gefangenen gelitten haben. Aber durch all die

Briefe geht in immer lichterer und erhebenderer Weise der Ton hindurch, daß Döbler selbst durch den Glauben an seinen Heiland immer wieder stark, ja getrost und fröhlich seine Leiden trägt. Und nicht nur das, sondern er hat es täglich vermocht, auch seine Mitgefangenen und Leidensgenossen zu trösten und aufzurichten. Er hat solche, welche nur einen kleinen Glauben besaßen oder auch gar keinen Glauben hatten, zum Glauben geführt und sie bereit gemacht, alle Leiden anzusehen als im letzten Grunde aus Gottes Hand kommend und nicht aus der Bosheit der sie quälenden Menschen. Getrost und sogar heiter ist er, wie Augenzeugen es mit Tränen in den Augen geschildert haben, in den düstern Gefängnishof getreten, wo er mit sieben Amtsbrüdern und vielen anderen Männern und mit sieben Frauen den Tod erlitten hat. Wiederholt spricht er in seinen Briefen aus, daß er jetzt im Gefängnis es erst ganz erfahren und verstanden habe, was einst Paulus im Gefängnis zu Rom schrieb: „Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus;" und Römer 8, wo Paulus am Ende des Kapitels all die Leiden aufzählt, welche die Jünger des Herrn Jesus von Ihm und vom Glauben losreißen wollten. „Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn."

Sehet, das ist es, was unser Herr Jesus Christus spricht: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden." Und keiner von denen, welche durch Christus und seinen Heiligen Geist getröstet werden, würde diesen Trost samt dem dazu gehörenden Leide eintauschen gegen alle Herrlichkeit eines Königs, oder eines Reichen oder eines Weisen oder Künstlers dieser Welt, der den Herrn Jesus und die Macht des Trostes, den Er gibt, nicht kennt.

Die ganze volle Erfüllung auch dieser Seligpreisung liegt erst in der Ewigkeit. Offenb. Joh. 7, 9—27 beschreibt der Apostel ein Gesicht, das er geschaut hat: eine unzählbar große Schar in weißen Kleidern, mit Palmen in den Händen, Jubel- und Loblieder auf den Lippen, stehend vor dem Stuhl Gottes und vor dem Lamme, Jesus Christus. — Es wird ihm gesagt:

das sind die, welche gekommen sind aus der großen (antichristischen Verfolgungs-)Trübsal. Ihre Kleider haben sie gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes; darum stehen sie nun vor dem Stuhl Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem himmlischen Tempel, und Gottes Herrlichkeit wohnt über ihnen. Kein Leid, kein Mangel rührt sie mehr an. Christus, als ihr ewiger guter Hirte weidet sie und leitet sie zu unvergänglicher Erquickung; und Gott selbst trocknet von ihren Augen die letzten Tränen des Erdenleides, das auf der Erde freilich noch weiter die in der Verfolgung stehende Gemeinde des Herrn Jesus drückt. Aber auch das wird ein Ende haben. Denn Offenb. 21, 1—7 und weiter läßt uns hineinschauen in die volle Ewigkeit mit dem neuen Himmel und der neuen Erde, auf der das vollendete heilige Gottesvolk aus allen Völkern und Zungen leben wird. „Sie werden sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." Ei ja, wären wir da! Ei ja, wären wir da! Amen.

3. Bibelstunde.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Herr Jesus Christus, Du hast uns gesagt: lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Nun hilf uns durch Dein heiliges Wort und Deinen Heiligen Geist, Dir ähnlich zu werden. Und dazu segne uns auch heute Dein Wort. Amen.

Matth. 5, 5. **„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.**

Das ist eine ganz merkwürdige Seligpreisung, weil hier scheinbar ein irdischer Lohn in Aussicht gestellt wird für eine geistliche Gabe. Was haben wir zu verstehn unter dem Ausdruck: die Sanftmütigen? Und warum verheißt der Heiland ihnen gerade das Erdreich?

In der griechischen Übersetzung des Alten Testamentes steht überall dasselbe Wort, welches hier „die Sanftmütigen" übersetzt ist, um solche Leute zu bezeichnen, welche unter dem Druck der Ungerechtigkeit und Grausamkeit ihrer Feinde aushalten in Geduld und Glauben. Sanftmütig sein ist also keineswegs gleichbedeutend mit gutmütig sein. Gutmütigkeit ist eine natürliche Veranlagung, welche zwar einen Menschen schmückt, aber auch oft in Schwachheit und Weichheit des Willens und Charakters ausartet. Dann sind es Leute, denen entweder das rechte Empfinden der ihnen angetanen Ungerechtigkeit abgeht, oder die keinen Mut haben, sich dawider zu wenden. Solche Menschen würde der Heiland nicht sanftmütige nennen. Er selbst hat die ihm angetane Ungerechtigkeit deutlich empfunden und mit sehr ernstem Worte zurückgewiesen.

Als der Diener des Hohenpriesters Hannas ihm einen Backenstreich gab, fragte ihn Jesus: „Hab ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; hab ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?“ Aber aus seiner Antwort dringt deutlich hervor ebensosehr das Abwehren der Ungerechtigkeit, als das Überwinden jeder fleischlichen Erregung oder Erbitterung. So ist der Herr Jesus das rechte Vorbild dessen, was die Schrift sanftmütig nennt. Und als der Apostel Paulus in Philippi ungerechterweise von der römischen Stadtobrigkeit gegeißelt und in das Gefängnis geworfen wurde, da hat er dort mit seinem Leidensgenossen Silas in der Nacht mit lauter Stimme Gott gelobt dafür, daß er um des Evangeliums willen leiden durfte. Keinerlei Verbitterung oder Groll war in seinem Herzen, sondern starke Freude in Gott. — Als aber am andern Morgen die Stadtobrigkeit, erschreckt durch das Erdbeben in der Nacht, heimlich die Apostel entlassen wollte, da antwortete Paulus: „Ihr habt ohne Ursach mich gegeißelt und ins Gefängnis geworfen, der ich das römische Bürgerrecht besitze“ (welches eine körperliche Bestrafung absolut verbot), — darum verlangte der Apostel, daß die Stadtobrigkeit persönlich ihn aus der Stadt hinausgeleiten sollte. So machte er sein Recht geltend, aber ohne zu schelten oder zu fluchen. Das ist christliche Sanftmut und Stärke, die immer miteinander verbunden sind.

Freilich mag es manchen so scheinen, als ob man mit solcher Sanftmut nicht weit kommen könne auf dieser Erde, wo Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit die Macht mißbraucht. Sehr lehrreich ist die Parallelstelle unter unserm Verse, nämlich Psalm 37.

Dieser ganze Psalm (ich bitte, denselben sorgfältig durchzulesen) handelt davon, wie die Gläubigen zu allen Zeiten und in allen Ländern sich verhalten sollen, wenn sie von gottlosen Gewalthabern gedrückt oder ihres Rechtes beraubt werden. Da liegt jedesmal die Versuchung nahe, sich zu erzürnen über die Gottlosen und ihnen wo möglich mit bösen Worten oder Zornestat zu vergelten, oder sich mit dem Schwert zu widersetzen. Dann würden die Gläubigen innerlich, in ihrem geist-

lichen Leben, durch die Bosheit ihrer Unterdrücker angesteckt und besiegt werden, so daß jener Bosheit auch in die Herzen der Gläubigen hineindränge. Dann hätten sie die Ähnlichkeit ihres Herrn und Heilandes verloren, von welchem Petrus in seinem ersten Briefe schreibt (2, 23): „welcher nicht wiederschalt, da Er gescholten wurde, und nicht drohete, da Er litt; Er stellte es aber Dem anheim, der recht richtet." Wenn wir im Glauben auf Ihn blicken in Zeiten der Bedrückung und Vergewaltigung, dann erhalten wir von ihm auch die Macht, den uns versuchenden Groll zu überwinden und unserm Heilande ähnlich zu leiden. Das liegt auch eingeschlossen in dem Worte des Apostels Johannes im ersten Brief 5, 4: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Wer sanftmütig bleibt, hat immer einen geistlichen Sieg über das Fleisch, über das eigene und über das Fleisch der Feinde davongetragen.

Und Psalm 37 gibt schon auf alttestamentlichem Boden den Gläubigen die Verheißung, daß freilich eine Zeit kommen wird, in der das Maß der Ungerechtigkeit auf Erden wird voll geworden sein, so daß sie zu herrschen scheint als eine unüberwindliche Macht; aber gerade dann wird Gott die Ungerechtigkeit richten und abtun und ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufrichten. Das hat Gott ja schon immer wieder auf dieser Erde von Zeit zu Zeit anfangsweise die Seinen schauen lassen. Aber erst, wenn im Antichristentum die Macht der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit ihren Höhepunkt wird erreicht haben, so daß die Gemeinde Jesu und das Reich Gottes auf dieser Erde vernichtet zu sein scheint, dann kommt das große Gericht der Überwindung des Antichristen durch die Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus. Und Christus wird dann auf dieser Erde durch sein Wort und seinen Heiligen Geist eine große letzte geistliche Erweckung in der ganzen Menschheit herbeiführen, so daß auf dieser Erde noch in der Menschheit ein Zustand wird herbeigeführt werden, in welchem nicht mehr die Sünde und Ungerechtigkeit, der Unglaube und die Gottlosigkeit die Macht in Händen haben werden, sondern die Kräfte des Evangeliums alle menschlichen Lebensverhältnisse, die privaten und die staatlichen, die sozialen

und die geschäftlichen, durchdringen werden. Da wird dann anfangsweise die Verheißung des Heilandes: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen" in Erfüllung gehen.

Die vollkommene Erfüllung kommt freilich erst nach dem jüngsten Tage zur Erscheinung auf der neuen Erde, in der neuen, auferstandenen Menschheit. Davon sagt Petrus in seinem 2. Briefe 3, 13: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt."

Darum laßt uns ringen nach der Sanftmut, als der Frucht eines starken Glaubens und einer lebendigen Hoffnung, stehend auf den Verheißungen unseres Gottes in seinem heiligen Worte. Dazu helfe uns Gott unser himmlischer Vater. Amen.

4. Bibelstunde.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Lieber Herr Jesus, Du bist gekommen, Dich der Armen und Elenden anzunehmen, und Du hast mit leiblichem Brote gesättigt die Hungrigen. Wir danken Dir, daß Du auch die Geistlich-Armen und -Hungernden sättigen willst mit Deiner Gnade und mit Frieden im Herzen. Laß auch uns alle dessen teilhaftig werden. Erhöre uns nach Deiner Barmherzigkeit. Amen.

Matth. 5, 6. **„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden."**

Von den Sanftmütigen hörten wir gestern. Das sind die, welche in der Kraft des Glaubens und der Geduld ihnen widerfahrende Ungerechtigkeit zu tragen vermögen mit dem Blick auf ihren leidenden, sterbenden und dennoch überwindenden Heiland. Auch sie werden dann Sieger im äußeren Unterliegen. Aber solche Sanftmütigkeit schließt nicht aus das schmerzliche und bittere Empfinden der Ungerechtigkeit und Bosheit in dieser Welt. Das erweckt eine tiefe Sehnsucht danach, daß doch endlich der Ungerechtigkeit ein Ziel gesetzt werde.

Denken wir doch, wie in der Gegenwart unser deutsches Volk und Vaterland unter der seit nun sechs Jahren über uns ergehenden Ungerechtigkeit und Willkür unserer Feinde vergeblich auf die Stunde wartet, daß uns endlich wieder Gerechtigkeit unter den Völkern unserer Erde widerfahre. Dieses Verlangen ist so stark und die immer erneute Enttäuschung so schmerzhaft und verletzend, daß viele Millionen in der fortwährenden Gefahr sind zu verbittern und mit Haß erfüllt zu

werden. Auch das können wir ein Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit nennen. — Aber freilich wird Haß gegen unsere Feinde uns nicht helfen aus unserer trübseligen Lage. Und obendrein leidet unser eigener Charakter und Gemüt; denn Haß hat noch nie weder ein Volk noch einen einzelnen Menschen besser gemacht, sondern im Gegenteil: der Haß vergiftet das Leben, denn der Haß kommt vom Teufel. Und wer dem Hasse frönt und ihm sich hingibt, der scheidet sich innerlich von Gott. Das ist nicht der Weg, um der Verheißung unseres Herrn Jesus Christus: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden" teilhaftig zu werden. Mit dem Haß im Herzen werden wir immer weiter Verschmachtende bleiben im Tragen der Ungerechtigkeit und nie zu einer Erneuerung und Gesundung unseres Volkslebens kommen. Denn unsere Genesung kann nur aus einer Bekehrung zu Gott kommen; aber die Haßerfüllten bleiben von Gott und von seiner Hilfe geschieden.

Und doch möchte Gott wahrhaftig und gewiß uns helfen. Das geschieht aber nicht in erster Reihe dadurch, wenn er unsere Feinde vernichten würde (denn auch das macht uns nicht innerlich besser), sondern nur dadurch, daß wir für die Hilfe Gottes innerlich empfänglich und bereit werden. Darum will Gott vor allen Dingen uns und allen, welche unter Ungerechtigkeit leiden und voll Qual sind, den Anfang seiner Hilfe nicht äußerlich, sondern innerlich geben. Er legt uns und allen, die in ähnlicher Lage sein mögen, die dringende Frage vor: „Bist du selbst vor Mir gerecht?" Und wenn wir darauf antworten: „Aber, lieber Gott, wir sind doch nicht schlechter oder ungerechter als unsere Feinde;" — so wird uns Gott auf solche Entgegnung nur nochmals und immer wieder die eine Frage vorlegen: „Bist du selbst vor Mir gerecht?" Gott weiß es ja selbst, daß unsere Feinde ungerecht sind. Das brauchen wir Ihm nicht erst zu sagen. — Wir aber sollen es lernen, vor Gott stehend vollständig von allen andern abzusehen, und nur auf uns selbst und unser Verhältnis zu Gott zu blicken. — Gott sei Dank! das versuchen ja doch schon viele in unserm Volke. Aber sie sind immer noch eine kleine

Minderheit. Die weitaus größte Mehrheit unseres Volkes ist noch gänzlich ohne Erkenntnis unserer furchtbaren Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit gegen Gott. Die Einen gehen nur auf in der Sucht nach Genuß, — die Andern versinken und gehen unter in der Sorge des Lebens, — und noch andere zermartern sich mit den Gedanken nnd Plänen, wie sie selbst eine Hilfe für unser Volk finden könnten, ohne daß sie dabei an eine Schuld unseres Volkes vor Gott dächten. Von einer Ungerechtigkeit unseres Volkes vor Gott zu reden, erbittert selbst viele rechtschaffene und ehrenhafte Leute. Wir alle wollen die Schuldlüge des Versailler Vertrages zerreißen! Aber etwas völlig anderes ist unsere Schuld an Gott! Und wie es mit der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit unseres Volkes, so ist es auch bestellt mit der Einzelgerechtigkeit oder -ungerechtigkeit ungezählter Millionen von Menschen!

Der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, von welchem unser Herr Jesus Christus in dieser Seligpreisung redet, beginnt erst da, wo ein Menschenherz aufrichtig auf Gott allein schaut und sich selbst fragt: „Bin ich denn gerecht vor Gott?" Und die Antwort wird lauten, wenn auch nicht sofort: „Gott! vor Dir ist kein Lebendiger gerecht!" Oder wie Luther singt: „Mein Sünd' sind schwer und übergroß und reuen mich von Herzen." Das sind die zerbrochenen Herzen und gedemütigten Geister, welche vor Gott stehend kein anderes Gebet kennen, als das des Zöllners: „Gott sei mir Sünder gnädig!" — Wer vor Gott stehend sich selbst rühmt seiner Gerechtigkeit und sich für besser und gerechter hält als andere Leute, der ist ein Pharisäer. Er mag Großes von seiner eigenen Gerechtigkeit halten — aber vor Gott gilt dieselbe nichts!

Als der Apostel Paulus noch ein Verfolger der Gemeinde war, da rühmte er sich auch seiner eigenen Gerechtigkeit, als wäre er unsträflich vor dem Gesetz. Da riß ihm Gott die Augen auf, als Christus dem Saulus erschien auf dem Wege vor Damaskus und seine Gerechtigkeit zerbrach, so daß sie ihm wurde zu lauter Ungerechtigkeit. Paulus erzählt selbst davon Phil. 3, daß er von da an seine eigene Gerechtigkeit

„für Kot geachtet" und weggeworfen hat. Denn mit einem Schlage war es ihm offenbar geworden, daß er in Wirklichkeit vor Gott gar keine gültige Gerechtigkeit besaß.

Woher sollte er aber nun Gerechtigkeit erlangen?

Gott hat es ihm und uns allen im Evangelium gezeigt, daß es nur Einen Gerechten auf Erden gegeben hat: unsern Herrn Jesus Christus. Er ganz allein hat mit seinem Gehorsam gegen seinen Vater und mit seiner Liebe zu uns Sündern den Willen des Vaters erfüllt und eine vollkommene, ewige Gerechtigkeit dargestellt. Alle andern stehen vor dem Gesetze Gottes als ungerecht da; nur vor Ihm ganz allein muß das Gesetz schweigen und hat keine Anklage gegen Ihn.

Und nun bietet Er seine eigene Gerechtigkeit allen denen dar, welche zu Ihm kommen und nach seiner Gerechtigkeit ihre Herzen und Hände ausstrecken als arme Bettler. Und wer dann diese Gerechtigkeit als Geschenk empfangen hat, der wird dadurch so freudenreich und so glücklich, wie ein Verhungernder oder Verdurstender es sein kann, wenn jemand ihm Brot oder Wasser gibt.

Wer das nicht erlebt hat, der kann es einfach nicht verstehen und weiß nichts davon, welche Seligkeit liegt in der Vergebung der Sünden und der Bedeckung des Sünders mit der Gerechtigkeit unseres Herrn Jesus Christus. Wer es aber selbst erlebt hat, der weiß es auch, daß diese Freude groß genug ist, um auch alle Leiden und die Schrecken des Todes zu überwinden. Bring einem Sterbenden alle Reichtümer oder Ehren der Erde, — er sieht sie nicht an und will von ihnen nichts wissen. Denn für ihn handelt es sich nur um die eine einzige Frage: „wie kann ich vor Gott bestehen?" Wenn du ihm aber zeigst, daß auch für ihn der Herr Jesus als sein Heiland gekommen ist und alle seine Ungerechtigkeit getilgt hat und ihm seine eigene Gerechtigkeit schenken will, dann wird auch das verzagteste Sünderherz still und getrost zum Sterben. Da erfüllt sich des Heilandes Verheißung: „Sie sollen satt werden."

Und wer diese Seligkeit schon innerhalb seines Lebens erfährt, in dem beginnt ein neues Leben, so daß er nun nicht

mehr seinem eigenen Willen und Wünschen leben will, sondern seinem Heilande folgend danach trachtet, Ihm ähnlich zu werden und ein Leben in seiner Gerechtigkeit zu leben.

Davon freilich ist keine Rede, daß wir uns nun noch unserer eigenen Gerechtigkeit rühmen möchten. Denn gerade in der Nachfolge des Herrn Jesus, und je ähnlicher wir Ihm werden, fühlen wir es um so deutlicher, wie weit wir noch von dem Ziele entfernt sind, daß unser Leben ein gerechtes werde, so wie sein Leben es war. Das könnte wieder verzagt machen, wenn wir nicht täglich uns freuen dürften dessen, daß wir gerecht sind vor Gott durch unseren Herrn Jesus Christus und in Ihm, — und daß wir endlich doch dahin kommen werden, daß wir Ihm gleich sein werden. Davon heißt es 1. Joh. 3, 2: „Wir wissen aber, wenn Er erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." Das heißt: in dem Augenblick, wo wir in die Ewigkeit hineintreten und unsern Heiland schauen werden, dann wird durch die Macht und Herrlichkeit seiner Liebe in uns überwältigt und vernichtet werden jede Spur der sündlichen Natur, und nur sein Leben allein wird in uns leben. Dann werden wir vollkommen satt werden; wie es schon im Psalm heißt: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; — ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde." Amen.

5. Bibelstunde.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Lieber Vater im Himmel, wir danken Dir, daß Du Dich unser erbarmt hast, wie ein Vater sich über Kinder erbarmt, und hast Deinen lieben Sohn für uns alle dahingegeben. Nun bitten wir Dich um Deinen Heiligen Geist, damit Dein Erbarmen auch in unsere harten Herzen einkehre, daß wir Dir ähnlich werden. Dazu segne uns auch heute Dein heiliges Wort. Heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Matth. 5, 7. **„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."**

Unter allen Seligpreisungen nimmt diese eine besondere Stellung ein, denn es scheint so, als verhieße der Heiland einen Lohn für die Barmherzigkeit. Nun sagt Paulus: ist es aber Lohn, so ist es nicht Gnade. — Und darum sieht es so aus, als ob diese Seligpreisung dem sonstigen Inhalte des ganzen Neuen Testaments widerspräche: daß durch Werke kein Mensch vor Gott gerecht wird oder etwas verdient, sondern es ist alles nur Gnade. — Hier aber scheint es ausgesprochen zu sein, als erwürbe sich ein Mensch einen Anspruch auf Barmherzigkeit dadurch, daß er selbst Barmherzigkeit übt. Das ist auch der Grundgedanke der Irrlehre der katholischen Kirche von der Verdienstlichkeit des Almosengebens oder anderer Werke der Barmherzigkeit. Ja, wir finden diesen Gedanken auch schon in den Apokryphen des Alten Testaments ganz deutlich ausgesprochen, daß das Almosengeben ein Verdienst vor Gott begründe.

Was sollen wir denn hierzu sagen? Wir müssen die Antwort von unserm Herrn Jesus Christus selbst erfragen, und Er gibt sie uns auch ganz deutlich, nicht nur in dem Wort, welches Er seinen Jüngern sagt: „Wenn ihr alles getan habt, was ihr zu tun schuldig seid, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, denn wir haben nur getan, was wir tun mußten." Mit diesem Worte lehnt der Herr jegliche Verdienstlichkeit irgendwelcher Werke vor Gott vollständig ab. Aber auch in unserer heutigen Seligpreisung selbst ist es ja klar ausgesprochen, daß die Barmherzigen nicht „Gerechtigkeit" erlangen, sondern nur Barmherzigkeit. Wer Barmherzigkeit bedarf, der ist selbst im Rückstande mit seiner eigenen Gerechtigkeit und bedarf, daß sein Mangel aus Gnaden übersehen werde. So urteilt also unser Heiland ganz deutlich, daß auch die barmherzigsten Menschen immer noch selbst der Barmherzigkeit von Gottes Seite bedürfen. Von einem Verdienst oder einem Lohn kann nach diesem Worte des Herrn keine Rede sein.

Dazu kommt noch, daß die wahrhaftige Barmherzigkeit selbst nichts davon weiß, als hätte sie einen Lohn verdient, sondern das gehört gerade zu dem Wesen der Barmherzigkeit, daß sie aus einem tiefen inneren Triebe hervordringt, wie der Quell aus der Tiefe der Erde, oder das Blatt, die Blüte und die Frucht aus dem Lebenstriebe des Baumes hervorbricht. So sagt Paulus Röm. 5, 5: „denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist," und 2. Kor. 5. 14: „die Liebe Christi dringet uns also." Der Apostel spricht aus seiner innersten Erfahrung heraus, daß alle Liebe und alle Barmherzigkeit, welche wir üben, nur ein Ausfluß ist der Liebe und der Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus, die Er uns geschenkt und wodurch Er uns beglückt und beseligt hat, bevor wir selbst auch nur irgend ein Werk oder eine Tat der Barmherzigkeit geübt haben.

Matth. 25, 31—46 erzählt unser Herr Jesus Christus, wie es am jüngsten Tage zugehen wird. Dann wird Er vor seinem Angesicht die Völker scheiden, die einen zu seiner

Rechten, die andern zu seiner Linken stellen; und zu denen zu seiner Rechten wird Er sprechen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Und Er wird hinzufügen, daß sie Ihn gespeist, getränkt, gekleidet und besucht haben, als Er hungrig, durstig, nackt, krank und gefangen war. Und wenn sie dann voll Erstaunen Ihn fragen werden: „Herr, wann haben wir Dir das alles getan?" — dann wird Er ihnen antworten: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan."

Aber auch an dieser Stelle scheint es nur so, als ob der Herr von einem Verdienst und einer Gerechtigkeit der Seinen durch Werke rede. Denn gleich von Anfang an bezeichnet er das, was ihnen gegeben wird, als ein „Erbe". Nun wird aber nie und nimmer ein Erbteil erworben, sondern ganz frei von den Eltern her empfangen. Solange die Erde besteht, hat noch nie irgend ein Mensch das Erbteil, das er von seinen Eltern empfängt, sich selbst verdient. — Aber gerade darum, weil Er, Jesus, selbst uns alles erworben hat mit seiner unergründlichen Liebe und Barmherzigkeit, darum freut Er sich über jede Spur von Barmherzigkeit, welche Er durch seine Liebe in Menschenherzen erweckt und eingepflanzt hat. Und darum ist die Barmherzigkeit, welche die Seinen an andern erweisen, vor Gott und vor Ihm so hoch geachtet, weil sie immer ein Ausfluß und eine Frucht seiner eigenen Barmherzigkeit ist. Darum wird Er am jüngsten Tage nicht Menschengerechtigkeit rühmen, sondern seine eigene Barmherzigkeit, welche aus dem Leben und den Herzen der Barmherzigen hervorleuchtet. Barmherzigkeit ist kein Werk, sondern sie ist die innerlichste Gesinnung, welche die Liebe Christi in uns wirkt, die wir von Natur selbstsüchtig und mißgünstig sind. Wir haben nur täglich darum zu beten, daß dieser Sinn der Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus in uns erwache und immer zunehme.

Und oft sind es die einfachsten und schlichtesten Menschen, welche mehr Barmherzigkeit in ihrem Herzen haben, als

andere, welche an Bildung und an irdischem Besitz ihnen weit überlegen sind.

Es war am 7. Juni 1915, als ich mit meinem Schwiegersohn in St. Petersburg ins Gefängnis gesetzt war. Gegen Abend öffnete sich in der Tür der kleinen Zelle eine schmale Klappe, durch welche der Schließer oder Gefangenenaufseher uns beobachten konnte. Es war ein hartherziger, barscher Aufseher gewesen, der uns in diese Zelle eingeschlossen hatte. Aber nun schaute ein junges, freundliches Gesicht herein. Es war der neue Aufseher, dessen Dienststunde angebrochen war. Mit freundlichem Ausdruck fragte er uns, aus welcher Ursache wir uns im Gefängnis befänden, — denn mit dem ersten Blick hatte er es uns angesehen, daß wir nicht gewöhnliche Verbrecher waren. Mein Schwiegersohn erzählte ihm, daß wir wegen der Übersendung von Liebesgaben aus unserer Gemeinde für die verschleppten Ostpreußen verhaftet und zur Verschickung nach Sibirien bestimmt seien. Da fragte der junge Aufseher mit offenbarem Mitleiden und Teilnahme in seinem Gesicht, ob er uns irgend einen Dienst erweisen könne? Wir kannten den Mann nicht, und er kannte uns nicht.

Woher er dieses Empfinden von Erbarmen über uns hatte, das wissen wir nicht. Nur das war uns klar, der Mann war bereit, ein Werk der Barmherzigkeit an uns zu tun, weil unser Geschick ihn jammerte. Wir fragten ihn, ob er wohl einen kleinen Zettel mit einer Nachricht von uns den Unsern überbringen könne. — Er war sogleich bereit dazu und bat, das Zettelchen zu schreiben, damit er es hernach abholen könne. Es war uns klar, daß der Mann eine ganz außerordentliche Gefahr auf sich nahm. Denn wenn unser Zettel bei ihm gefunden wurde, so konnte das für ihn die lebensgefährlichsten Folgen haben. Zum mindesten konnte er in die vordersten Schützengräben an der Front geschickt werden. Auch ihm selbst mußte das vollkommen klar sein. Und doch übernahm er es, ohne zu ahnen, was für einen unaussprechlichen Liebesdienst er uns erwies. Denn mit unserm Eintritt in das Gefängnis war jede Lebensverbindung zwischen uns und den Unsern zerschnitten. Sie wußten nicht, wohin wir gebracht

waren; unsere Spur war für sie plötzlich verwischt. Und wir selbst hatten das Gefühl einer beinah hoffnungslosen Lage, als die Verbindung mit den Unsern so jäh zerrissen war. Wie viele, ungezählte Tausende sind in Rußland in Kerkern verschwunden und verschollen, ohne daß je bekannt geworden wäre, wo sie geblieben sind. Das konnte auch unser Geschick sein. — Und nun bot dieser freundliche junge Mann es uns an, eine Kunde von uns zu den Unsern zu bringen und auf diese Weise eine Lebensverbindung wieder anzuknüpfen. Wer nicht selbst in ähnlicher Lage im Gefängnis gewesen ist, wird es auch nie ermessen können, wie groß diese Liebestat für uns war. — Er hat seinen Auftrag ausgeführt und damit in die düstere Kerkerzelle ein neues Licht und einen Hoffnungsstrahl hineingebracht. Das war eine wirkliche, wahrhaftige Tat des Erbarmens.

Und darum bin ich auch dessen ganz gewiß, daß am jüngsten Tage auch dieser junge Mann zur Rechten des Heilandes stehen wird. Und wenn der Heiland auch ihm sagen wird: „Ich bin gefangen gewesen, und du bist zu Mir gekommen," — und er ganz erstaunt fragen wird: „Herr, wann habe ich dich denn jemals gefangen gesehen?" — dann wird der Heiland auf uns beide weisen und sagen: „Sieh dir diese beiden an! Denen hast du im Gefängnis in St. Petersburg eine große Tat der Barmherzigkeit erwiesen. — Nun will ich dir barmherzig sein und will dich aus Erbarmen in mein ewiges Reich aufnehmen." Noch bis heute gedenke ich fürbittend und segnend dieses jungen Aufsehers, dessen freundliches, teilnehmendes Gesicht mir noch eben vor meinen Augen steht. Und täglich gedenke ich seiner in meinem Gebet. Seinen Namen kenne ich nicht; aber der Herr kennt ihn und wird ihn nicht vergessen.

Meine Lieben, wie oft haben wir in unserm Leben Gelegenheiten gehabt, barmherzig und mitleidig zu sein gegen Arme, Elende, Bekümmerte und Leidende. Haben wir dann immer unseres Heilandes und seiner Barmherzigkeit gedacht? Haben wir um seinetwillen versucht, so gut wie wir es konnten, andern Barmherzigkeit zu erweisen? Laßt uns es

nie vergessen, daß, wer in Selbstsucht erstorben, andern keine Barmherzigkeit erweist, damit den ganz deutlichen Beweis dessen gibt, daß er die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus selbst noch nicht geschmeckt und empfangen hat.

Wollen wir Gott bitten, daß Er durch seinen Heiligen Geist tief in unser Herz einpräge und lebendig mache das Wort unsers Heilandes: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Amen.

6. Bibelstunde.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Lieber Heiland, wir beten Dich an in Deiner Reinheit und Heiligkeit und schämen uns der Unreinheit und Unheiligkeit unseres natürlichen Wesens. Und auch alle Reinheit, die Du uns geschenkt hast in der Vergebung der Sünden, haben wir immer wieder befleckt und unrein gemacht, weil noch immer in uns, das ist, in unserm Fleische, sich regt unsere Sünde und allerlei unreine, unheilige Begierde. Wir bitten Dich, liebster Heiland, mach uns rein durch Deinen Heiligen Geist und habe mit uns Geduld, bis Du uns vollenden wirst in Dein eigenes Bild. Heilige uns in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Matth. 5, 8. **„Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen."**

Das ist das Größte, was uns Gottes Wort verheißt: daß wir in Ewigkeit Sein Angesicht schauen werden, d. h. daß wir in ewiger, ganz voller Lebensgemeinschaft mit Ihm stehen werden, so wie Kinder mit ihrem Vater, die nicht nur von Zeit zu Zeit, als Besucher, zugelassen werden, sondern allzeit zu ihm treten dürfen, um mit ihm zu reden, wie Kinder mit ihrem lieben Vater reden. Und dennoch, so wunderbar schön und groß die Verheißung dieser Seligpreisung ist: „sie werden Gott schauen," so ist doch etwas dabei, was in uns Furcht und Sorge erregen kann: — die Verheißung ist geknüpft an eine Bedingung, welche für uns völlig unerreichbar erscheint: „Selig sind, die reines Herzens sind."

Wer von uns allen, die wir heute hier beisammen sind, — ja, wer von allen Menschen, welche gelebt haben und leben

treten darf, wie ein Kind zu seinem Vater. Und so oft er irgend etwas von Sünde und Unreinheit seines alten Wesens an sich spürt, oder eine einzelne Sünde in sich erkennt, so flieht er damit zu Christus seinem Heilande und erlangt von ihm jederzeit die Vergebung und Reinigung durch sein Blut. Und alsbald kann und darf er wieder vor Gott hintreten als sein geliebtes Kind.

Das alles ist aber nicht nur ein Erlebnis eines Menschen, wie Paulus es war, als wäre es eine große Ausnahme aus der weiten Menschheit; — sondern Paulus redet von diesem allen so, daß es ebenso wie ihm auch einem jeden gilt und gehört, der an den Herrn Jesus Christus glaubt.

Es gilt also auch uns! — Ich weiß es, daß ich ein unreiner Mensch in mir selbst bin, und ich würde erschrecken (und du, mein lieber Mitchrist, ganz gewiß ebenso), wenn mein Herz oder dein Herz plötzlich mit allen darin sich regenden Trieben offen daläge vor den Augen der Menschen. Ich müßte fürchten, daß sie entsetzt und erschreckt über den Hochmut, Trägheit, Lieblosigkeit, Unreinheit, Habsucht, Unlauterkeit sich abwenden würden. Aber mit dem allen trete ich tagtäglich, — sobald und so oft ich etwas davon zu meiner tiefen Beschämung empfinde, oder es in Wort oder Tat habe Gestalt gewinnen lassen, — vor Gottes Angesicht, beuge mich vor Ihm in tiefer Beschämung in den Staub, bekenne mich schuldig und bitte um Jesus willen um Vergebung. Und immer und immer wieder habe ich es erlebt, daß Er Sünde vergibt und niemand von sich stößt, der zu ihm kommt.

Denn das ist die hier auf Erden schon beginnende Reinheit des Herzens, daß wir wahr und offen werden vor Gott im Richten und Bekennen unserer Sünde. Der fängt schon an hier auf Erden reines Herzens zu werden und zu sein, der seine Sünde und Schuld nicht verbirgt, entschuldigt oder verkleinert, sondern in Aufrichtigkeit und demütiger Wahrhaftigkeit sie bekennt, — und zwar nicht allein Gott gegenüber; — sondern auch, so oft wir an Menschen uns versündigt haben mit Unlauterkeit und Lieblosigkeit. Dann gilt es auch den Menschen gegenüber, an welchen wir uns ver-

sündigt haben und schuldig geworden sind, rückhaltlos unsere Sünde und Schuld zu bekennen, ungeschminkt und unverkleinert. Solange wir vor den Menschen, an denen wir gesündigt haben, uns nicht demütigen und aufrichtig unser Unrecht bekennen wollen, kann Gott uns unsere Sünde auch nicht vergeben. Davon heißt es im Psalm 32: „Selig ist der, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Selig ist der Mensch, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in dessen Geist kein Falsch ist! Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Stöhnen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen; — da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde." — Solange noch die Falschheit im Herzen ist, daß man vor Gott oder vor Menschen seine Sünde verschweigen oder beschönigen will, so lange sind wir unreines Herzens und können weder mit Gott noch mit Menschen wahrhafte und freudenvolle Gemeinschaft haben. Es ist die einzige Ehre, welche ein Sünder Gott geben kann, daß er rückhaltlos und in lauterer Wahrhaftigkeit seine Sünde bekennt und um Vergebung bittet. Dann ist das Hindernis der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Sünder fortgeräumt.

Hierzu ein Beispiel aus dem Leben. — Ich war noch ein ganz junger Prediger. In meiner Landgemeinde war ein armes, unglückliches Mädchen, das von allen Menschen verachtet und gemieden wurde. Es war tief, tief gesunken. Drei Kindern hatte es das Leben gegeben und war selbst ebenso zur Welt gekommen. Seine Mutter war ebenso gewesen, wie es selbst. Mutterliebe und Erziehung hatte es nie empfangen. Es war ein tief unglückliches Leben.

Nun dachte ich, ich müsse notwendigerweise versuchen, als Seelsorger auf die Sünderin einzuwirken. Nach vielen vergeblichen Einladungen war sie endlich zu mir gekommen. Diese Gelegenheit mußte ich doch wahrnehmen und redete auf sie ein mit dem größten Ernst, um in ihr Erkenntnis ihrer

werden, darf wagen von sich zu sagen, er sei reines Herzens? Dieses Wort, das die selbstverständliche Vorbedingung für das Schauen Gottes und für die Gemeinschaft mit Ihm ist, schließt doch in Wirklichkeit uns alle von der Seligkeit der Gottesgemeinschaft aus. Wagt doch schon hier auf Erden ein Kind, das ein böses Gewissen hat, es nicht, seinen Eltern offen und gerade ins Auge zu schauen, selbst wenn sie nichts wissen von seiner Unart oder Lüge. Es liegt ein Bann auf der Seele des Kindes, denn es ist unrein und kann darum mit seinen Eltern keine unbefangene, fröhliche Gemeinschaft haben, obgleich die Liebe der Eltern zu ihrem Kinde ganz dieselbe ist, wie vorher. Und wenn ein Kind gar dauernd in einer Sünde und Schuld gegen seine Eltern verharrt, — ein Unrecht und Unreinheit festhält, welche mit dem Wesen seiner Eltern unvereinbar ist, so hört jede Gemeinschaft mit den Eltern auf, solange das Kind in seinem Unrecht und seiner Unreinheit bleibt.

Nicht anders ist es zwischen Gott und uns bestellt, und darum ist dieses Wort: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen," für uns wie ein drohendes Urteil über uns und unser ganzes Leben. — Wie sollen wir darüber hinwegkommen?! Wir können nicht selbst unser Herz rein machen. Es bleiben in unserm Fleische, solange wir auf dieser Erde leben, noch allerlei Triebe, die sich immer wieder regen und uns auf das allertiefste demütigen. Paulus sagt nicht umsonst Röm. 7, 18: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht." Und von den gläubigen Christen schreibt er Gal. 5, 17: „denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt." Und endlich schreibt er, mit ganz ausdrücklicher Beziehung auf sich selbst, an die Philipper 3, 12: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; — ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin." — Aus allen diesen Worten und vielen andern geht es klar hervor, daß auch die heiligen Apostel sich nicht für Menschen geachtet haben, welche

das Fleisch, d. h. ihre sündhafte Natur, vollkommen und für immer ausgezogen hätten und ganz reine, sündlose Menschen gewesen wären schon hier auf Erden.

Und dennoch: derselbe Apostel Paulus ruft aus 2. Kor. 5, 17: „Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!" Und er schreibt Gal. 2, 20: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben."

Aus diesen Worten hören wir, daß der Apostel ein Zweifaches von sich weiß und bekennt. Sieht er sich selbst an, in seinem gegenwärtigen Wesen, da er schon gläubig geworden ist an Christus als seinen Heiland und Erlöser, so empfindet er doch mit tiefem Schmerz, daß er noch nicht vollkommen frei geworden ist von der Sünde, die in seinem natürlichen Wesen ihren Sitz hat. Er weiß wohl und bekennt es auch, daß er ein Erlöster seines Herrn Jesus Christus ist und die gewisse Hoffnung hat, daß sein Heiland ihn zur „Vollendung" führen wird. Aber er fühlt und empfindet es wie ein tiefes Weh, daß er, solange er noch auf Erden ist, der täglichen Buße und der täglichen Vergebung der Sünden bedarf. — Wenn Paulus aber im Glauben auf seinen Herrn Jesus Christus schaut, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, so weiß er es, daß dieser selbe Herr alle, alle seine Sünde getilgt und aufgehoben hat, und daß Jesus in ihm einen Anfang wahrhaftig geheiligten Lebens gesetzt hat: einen neuen Willen und Gehorsam, eine neue Liebe zu Gott und zu Menschen. So ist Christus selbst seine Gerechtigkeit, und des Herrn Christus Heiligkeit gehört auch ihm und umfängt ihn. Und er weiß im Glauben und in Hoffnung, daß der Herr, welcher in ihm angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden. Im Glauben an seinen Heiland weiß er sich als gestorben dem früheren Leben und Wesen der Sünde und als schon stehend im neuen Leben einer Gemeinschaft durch Christus mit Gott, zu welchem er nun, bedeckt und gekleidet mit der Gerechtigkeit des Herrn Jesus, hinzu-

Sünde zu erwecken. Umsonst! Je mehr ich redete, um so kälter wurde ihr Gesicht, um so verstockter der Ausdruck. Ich meinte, noch strenger und ernster reden zu müssen. — Aber ohne Erfolg! — Da, mit einemmal war es mir, als hörte ich eine Stimme so deutlich, als stände ein redender Mensch neben mir; aber es war eine innere Stimme. Sie rief: „Bin Ich so mit den Sündern umgegangen, wie du es jetzt tust?" Das war die Stimme des Heilandes, der gekommen ist zu suchen und zu erretten, was verloren ist. Sogleich war es mir vollkommen klar, wie unähnlich meinem Heiland ich in dieser Stunde war. Ich war nur ein Diener des Gesetzes, aber kein Diener des Sünderheilandes. Nichts von seiner Liebe und seinem Erbarmen war in mir. Vor dem Heilande war ich ohne Zweifel in dieser Stunde schlimmer und schuldiger, als das arme vor mir stehende Mädchen, das nie, nie in seinem Leben irgend eines Menschen Liebe erfahren oder von der Liebe des Heilandes etwas gehört hatte, — während mein Leben von klein auf unter der Liebe des Heilandes und frommer Eltern und Seelsorger gestanden hatte. Es überkam mich das Bewußtsein, wie unwürdig und ungeschickt zum Dienst eines Seelsorgers ich war, weil es mir fehlte an der Barmherzigkeit des Herrn Jesus Christus. — Ich konnte nur in das Nebenzimmer eilen und mich auf die Knie werfen vor dem Heiland und meine eigene Unwürdigkeit und große Schuld bekennen. Ich bat um Vergebung meiner Sünden und um die Gabe der rechten Liebe zu der armen Sünderin. — Dann ging ich wieder hinein und bat sie von Herzen und aufrichtig um Verzeihung für alle die harten und lieblosen Worte, die ich geredet hatte. Der Heiland habe es mir selbst gezeigt, und vor Ihm habe ich diese Schuld bekannt und um Vergebung gebeten, und ich glaube es auch, daß Er mir vergeben habe, und nun wolle ich ihr von der Liebe des Heilandes zu ihr selbst reden.

Da zum erstenmal öffnete sie ihre Lippen und sagte: „Wer kann denn *mich* lieben?!" Ich antwortete ihr: „Nach dem, was und wie ich vorher zu dir geredet habe, kann ich es ja kaum hoffen, daß du es mir glauben wirst, wenn ich dir

sage: ich habe den Heiland gebeten, mir Liebe zu dir in mein Herz zu geben; und Er hat es auch getan. Ich kann es dir in Wahrheit sagen, daß ich dich lieb habe und von Herzen gern dir helfen möchte, zum Heilande zu kommen und an seine Liebe zu glauben."

Plötzlich brach ein Schluchzen aus ihrer Brust und Tränen aus ihren Augen. Es war das erstemal in diesem armen Menschenleben, daß ein Mensch ihr gesagt hatte: Ich liebe dich. — Dieses Wort hatte sie noch nie gehört und seine Süßigkeit noch nie empfunden. Das war es, was ihre Seele ergriff und überwältigte, so daß sie nun unter einem Strom von Tränen ihre Sünde bekannte, so gut als sie es verstand; und in ihrem Herzen erwachte zum erstenmal die Sehnsucht, auch ein reiner Mensch und gerettet zu werden.

Siehe, da hatte Gott uns beiden ein reines Herz gegeben, und wir durften in dieser Stunde schon etwas erleben von der Verheißung: „Sie werden Gott schauen."

Vollendet aber wird die Erfüllung dieser Verheißung werden in der Ewigkeit, wenn wir alle, als gerettete und gereinigte Sünder, Gott und unsern Heiland schauen werden „von Angesicht zu Angesicht — in ewiger Freude und seligem Licht." Amen.

7. Bibelstunde.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Lieber Vater im Himmel, Du heißest der Gott des Friedens und willst nicht, daß wir in Unfrieden leben sollen, sondern daß wir durch den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus Frieden haben sollen mit Dir und allen Menschen. Wir bitten Dich, nimm Du allen friedlosen Sinn aus unsern Herzen und schenke uns durch Deinen Heiligen Geist das rechte Verlangen und Streben, Frieden zu halten. Dazu heilige uns in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Matth. 5, 9. **„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen."**

Als unser Herr Jesus Christus in der letzten Nacht vor seinem Leiden seine Abschiedsreden an seine Jünger richtete, um sie auf seinen Fortgang vorzubereiten und ihre Herzen zu trösten, da hat er (Joh. 14, 27) zu ihnen gesagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Und 16, 33: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden." — Hier stellt unser Herr Jesus Christus als seine eigenste Gabe an seine Jünger es dar, daß sie, mitten in einer bösen, feindseligen, streiterfüllten Welt, in Ihm und durch Ihn Frieden in ihren Herzen haben sollen. Und sie sollen wiederum diesen Frieden ausbreiten. Darum sangen auch die Engel in der Nacht der Geburt des Heilandes: „Friede auf Erden."

Es ist das Charakteristische an der Menschheit, seit in ihr die Sünde herrscht, daß sie selbst innerlich ruhelos, friedlos ist

und darum auch keinen Frieden hält, sondern beständig Unfrieden und Feindschaft untereinander hat. Daß die Menschen selbst in solchem Zustande keine Freude und Genüge für ihre Seele haben können, das zeigt sich auch darin, daß bei allen Völkern der Sehnsuchtstraum und die Hoffnung besteht, daß einmal eine ewige goldene Friedenszeit auf Erden erscheinen werde. Nur wissen sie nicht anzugeben, wie es zu solchem Frieden kommen soll. Denn solange die Menschen die gleichen sind und bleiben, wird es keinen Frieden auf Erden geben. Haben sie keinen Frieden mit Gott in ihrem Herzen, wie sollen sie Frieden untereinander haben?

Darum hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, um durch seine Versöhnung Frieden mit Gott in die Sünderherzen zu bringen. Wo Ihm das in Wirklichkeit gelingt, und wo der Heilige Geist Gottes in die Menschenherzen einzieht, da werden sie zu Menschen des Friedens und empfangen die Fähigkeit, auch selbst um sich herum Frieden zu verbreiten. Das sind die Leute, welche unser Heiland in dieser Seligpreisung „die Friedfertigen" nennt. Gottes Geist hat ihnen einen neuen Sinn gegeben, den die ruhelose Welt nicht kennt: sie sind frei geworden von der Rechthaberei und dem Eigenwillen, der immer nur das Eigene sucht und keinem andern weichen oder nachgeben will. Denn das ist die innerste Ursache des Unfriedens und alles Streitens in der Welt, zwischen den einzelnen Menschen, zwischen den verschiedenen Ständen in jedem Volke und zwischen den Völkern, daß sie immer alle von Selbstsucht regiert, von Rechthaberei und Eigenwillen getrieben werden. Sie sehen immer in den andern die Fehler und Schuld und sind blind gegen sich selbst. Darum ist das ganze Leben der Menschheit, in ihrer ganzen Geschichte, durchzogen von Unfriede und Streit. Welche Ströme von Blut und Tränen sind auf unserer Erde im Laufe der Jahrtausende vergossen, weil es keinen wahrhaften Frieden auf Erden gibt. Und doch lebt das Sehnen nach Frieden in unzähligen Menschenherzen. — Wenn wir in ein Haus treten, wo der Geist des Friedens, der Eintracht und der Liebe unter allen Hausgenossen lebt, da mag der äußere Zuschnitt des Hauses noch

so ärmlich erscheinen, — dennoch ist es uns zumute, als ob wir einen Blick in ein Paradies hinein getan hätten. Und tatsächlich ist es nicht Geld und Reichtum und äußerer Schmuck des Hauses, worin das häusliche Glück besteht, sondern ausschließlich der Sinn der Eintracht und der Liebe unter den Hausgenossen.

So sollte es auf der ganzen Erde aussehen, — das wäre ein Leben, daran Gott seine Freude und Wohlgefallen haben könnte. Und darum ermahnt der Herr Jesus in unserer Seligpreisung seine Jünger, daß sie in dieser Welt als Menschen des Friedens, als Friedensträger leben sollen: — ein neues Menschengeschlecht, geboren aus dem Leben und dem Geist unseres Herrn Jesus Christus. Ihnen legt er den höchsten Namen bei, daß sie „Gottes Kinder" heißen sollen. Alle andern Titel und Ehren, Würden und Ämter auf dieser Erde vergehen; ihre Herrlichkeit verwelkt, und in der Ewigkeit wird kein Mensch angeredet werden als „Majestät" oder mit einem andern Titel. Dort wird es nur einen einzigen Ehrennamen geben: „Kinder Gottes." So schreibt der Apostel Johannes in seinem ersten Briefe 3, 1: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht; denn sie kennt Ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie er ist." Um dieser Herrlichkeit willen lohnt es sich, daß Christen und Jünger Jesus' ihnen widerfahrendes Unrecht und Beleidigung ertragen, ohne in Zorn und Streit darüber zu geraten, — und daß sie lieber eine Schädigung davontragen, als durch Streit und Unfrieden den Namen zu verlieren, daß sie „Friedfertige" heißen und „Gottes Kinder" sind. — Als in der ersten Christenheit der Geist unseres Herrn Jesus Christus lebte und sie alle miteinander in Liebe und Frieden verband, da riefen die Mitmenschen aus: „Sehet, wie sie einander lieben!" Und als nur zu bald auch unter den Christen die Liebe und Eintracht anfing zu erkalten oder gefährdet zu werden, da ermahnten die Apostel in ihren

Briefen an ihre Gemeinden, sie möchten vor allen Dingen danach trachten, die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens zu erhalten (Eph. 4, 1—6). Und dieselbe Bitte und Ermahnung kehrt unaufhörlich wieder in allen Briefen der Apostel. Wer unter uns also ein Kind Gottes sein will, der wisse und bedenke tagtäglich in seinem Verkehr mit andern Menschen, daß unser ganzes Leben dieses Gepräge haben muß, daß wir Menschen der Liebe und des Friedens sind, sonst ist unser ganzer Christenstand nichtig und ein bloßer Schein.

Christen sollen aber nicht nur selbst Frieden halten, sondern es als ihre große Lebensaufgabe ansehen, um sich her auch andere zum Frieden zu ermahnen. Wie traurig ist es, wenn Christenmenschen statt dessen, wo Zwist und Mißhelligkeiten bestehen, Partei ergreifen und die Streitenden noch durch heimliches Dreinreden und Schüren zu noch größerem Unfrieden und Verbitterung reizen. Laßt uns nie vergessen, daß das letzte Gebet unseres Heilandes vor seinem Leiden vor allen Dingen dahin gerichtet war, vom Vater es den Seinen zu erbitten, daß sie eins sein möchten in dieser Welt, damit die Welt an ihrem Sinn der Liebe und des Friedens erkennen möge, daß Gott Ihn in die Welt gesandt habe. Und es gibt in Wirklichkeit kein größeres Hindernis für die Ausbreitung und die Wirkung des Evangeliums, als wenn die Christen untereinander keinen Frieden halten, sondern in Streit miteinander leben. In der großen heiligen Missionsarbeit unter den Heiden müssen es, Gott sei es geklagt! die Heiden immer wieder mit Verwunderung und Staunen ansehen, daß gerade die christlichen Konfessionen untereinander in Hader und Feindseligkeit leben. Wie sollen die Heiden den Wunsch haben, Christen zu werden, wenn sie solches Leben an den Christen sehen? Darum laßt uns diese Seligpreisung unseres Herrn Jesus tief in unser Herz einprägen: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Amen.

8. Bibelstunde.

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns! Amen.

Herr Jesus Christus, lieber Heiland, wir danken Dir, daß Du alle Sünde und Ungerechtigkeit der Welt getragen und darunter gelitten hast, damit wir durch Dich gerecht würden vor Gott. Nun bitten wir Dich, hilf uns, daß wir Dir ähnlich werden im Tragen aller Ungerechtigkeit, wo sie uns widerfährt, — und im Üben der Gerechtigkeit um Deinetwillen. Dazu heilige uns in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

> Matth. 5, 10—12. **„Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. — Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind."**

Unser Herr Jesus Christus hat es seinen Jüngern und uns von vornherein deutlich und bestimmt vorausgesagt, daß, wer zu seinem Reiche gehören will, viel Ungerechtigkeit und Trübsal wird zu erleiden haben. Und dieser Grundgedanke für die Nachfolge des Herrn Jesus geht durch das ganze Neue Testament hindurch. — Es leiden freilich die Jünger Jesus' nicht zu allen Zeiten in derselben Weise oder gleich schwere Bedrückung und Verfolgung. Aber es gibt keine Zeit, in welcher Christen vollkommen ohne Trübsal in der Nachfolge ihres Heilandes stehen können. „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen," sagt Paulus aus eigenster Erfahrung.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Christus unterscheidet in unserm heutigen Text zwischen den Leiden, welche um der „Gerechtigkeit" willen getragen werden, und denen, welche um „seinetwillen" uns treffen. Das erstere ist das allgemeinere und ist nicht auf die höheren Altersstufen beschränkt. Schon Kinder können Leiden „um der Gerechtigkeit willen" ertragen müssen. — Hat ein Christenkind von seinen Eltern gelernt, daß es unerlaubt ist zu lügen, zu betrügen oder sonst irgend ein Gebot Gottes zu übertreten, so kann schon einem Kinde das Befolgen dieser Lehren seiner Eltern allerlei Schmerzliches bringen. Z. B. in den Schulen wird unsagbar viel gelogen und betrogen in unserer Zeit, — ganz anders, als es vor fünfzig Jahren war. Es wird unter den Schulkindern fast allgemein als ganz selbstverständlich angesehen, daß man voneinander abschreibt und abschreiben läßt, — daß man vorsagt und sich vorsagen läßt u. dgl. m. Das gilt als ein Beweis der Kameradschaftlichkeit und des Zusammenhaltens. Kommt nun ein Kind in die Schule, welches in diesen Dingen ein geschärftes Gewissen hat und es weiß, daß solches Tun gegen Gottes Gebot geht und Sünde ist, so hat solch ein Kind unfehlbar von all den andern Kameraden Spott, auch wohl Haß und allerlei Verfolgung zu erleiden. Das ist dann schon der erste Anfang des Leidens „um der Gerechtigkeit willen". Und Kinder können viel grausamer gegeneinander sein, als meist die Erwachsenen es sind. Es gehört ein großes Maß von Festigkeit und Gewissenhaftigkeit dazu, wenn ein Schulkind dennoch nach seinem Gewissen recht zu handeln sich bemüht. — Oder ein anderes Beispiel: Als ich vor einigen Jahren in einer Stadt W. arbeitete, kam nach einem Vortrag am andern Morgen ein schmächtiger, schüchterner Knabe von etwa 14—15 Jahren zu mir. „Was wünschest du, mein liebes Kind?" fragte ich. Der Kleine antwortete: „Lieber Herr Pastor, ich wollte Sie bitten, mit mir zu beten." — „Und was bewegt dich zu dieser Bitte?" Nun erzählte er mir, daß er in einer Zeitungsdruckerei als Lehrling arbeite. Um die Stunde, wenn die Zeitung fertig gedruckt anfange herauszukommen, erschienen täglich die Bekannten und Freunde der in der Druckerei Angestellten durch die Hintertür, um sich

eine „Freinummer" zu holen. Sie wußten alle, daß es sich um ein Unrecht handele; und dennoch taten sie es alle. Nun begannen schon einzelne Menschen auch von dem kleinen Lehrling zu fordern, daß er ihnen ein Blatt gebe. Er fühlte es deutlich als Unrecht und zögerte, diese Wünsche zu erfüllen. Und nun begannen schon die übrigen Druckereiarbeiter, ihn zu verhöhnen und zu bedrohen, er müsse es ebenso halten wie sie alle. — In dieser Not kam der kleine Junge zu mir. Er wollte wissen, was er zu tun habe, — denn wenn er nicht mit den andern mitmache, so würde er bald wohl auch Tätlichkeiten zu leiden haben und das Leben und Bleiben in der Druckerei ihm vielleicht unmöglich gemacht werden. — Was sollte er dann tun? — Ich antwortete ihm: „Mein liebes Kind, es würde dir wenig helfen, wenn ich es dir sagen wollte, was du tun oder nicht tun darfst. Denn ich gehe fort nach wenigen Tagen, und an mir hast du dann keinen Halt mehr. Du brauchst einen stärkeren Helfer und Ratgeber. Dein eigenes Gewissen sagt es dir ja, mein liebes Kind, was du nicht tun darfst. Es ist dasselbe, was ich dir sagen müßte. Nun wollen wir aber miteinander niederknien und den Herrn Jesus bitten, daß Er dir die Kraft gibt, das Rechte zu tun, auch wenn du deshalb zu leiden haben solltest. Unser Herr Jesus bleibt alle Tage bei dir und wird auch in der Druckerei in der gefahrvollen Stunde bei dir sein. Dann blicke auf ihn, wie Er am Kreuz die Ungerechtigkeit der Menschen erduldet hat; — dann wirst du durch ihn stark sein können." Als wir dann gebetet hatten und aufstanden, da schaute mich der Knabe mit hellen, fröhlichen Augen an und sagte mit frohem Ausdruck: „Ich werde es ganz gewiß nicht tun"; — er meinte nämlich, er werde das von ihm geforderte Unrecht nicht tun. — Ich habe ihn nie wiedergesehen, denn ich verließ die Stadt und bin nie wieder dorthin gekommen. Ob der Knabe festgeblieben ist in seinem Entschluß? — ich weiß es nicht. Aber täglich denke ich an ihn, wenn ich bete, und bitte den Heiland, ihn zu stärken, daß er auch weiter im Leben bereit bleibe, um der Gerechtigkeit willen zu leiden. Dann wird auch ihm die Verheißung dieser Seligpreisung zuteil werden:

„denn das Himmelreich ist dir," nämlich das Reich, in welchem ewige Gerechtigkeit herrscht und niemand um der Gerechtigkeit willen wird leiden müssen. —

Meine lieben Mitchristen, es ist vielleicht keiner unter uns, an welchen nicht von Zeit zu Zeit in dieser Welt der bodenlosen Ungerechtigkeit eine Forderung und Versuchung herantritt, von der klaren Bahn der Gerechtigkeit abzuweichen. Dann laßt uns an dieses Wort unseres Heilandes denken und danach ringen, daß wir stark bleiben im Tun der Gerechtigkeit, auch wenn wir um derselben willen leiden müssen oder verfolgt werden. —

Ein wenig anders lautet das zweite Wort unseres Heilandes. Er redet davon, daß seine Jünger speziell um seinetwillen, weil sie seine Jünger und Diener sein wollen, werden Schmach, Verfolgung oder gar den Tod leiden müssen. Das sind nicht nur die Zeiten der großen Verfolgung, sondern auch zu jeder Zeit kann ein Christ etwas leiden müssen um seines Glaubens und Bekenntnisses willen zu seinem Heiland. — Wie manches Mal habe ich in meinem langen Leben es gesehen, daß in einer religiös gleichgültigen Familie ein Familienglied vom Worte Gottes ergriffen und zum Glauben gebracht wurde. Und dann hatte solch ein junger Christ oft von Eltern und Geschwistern und im Kreise der Verwandten zu leiden, so daß er ganz vereinsamt dastand oder wohl gar von den andern verspottet und verachtet wurde, als wäre er ein hochmütiger Pharisäer. Das ist dann schon der Anfang eines Leidens um des Herrn Christus willen. — Ich habe es auch gesehen, daß solche junge Bekenner von ihrem ganzen Bekanntenkreise gemieden wurden.

Und doch können Zeiten kommen, in welchen noch viel Schwereres um des Glaubens willen zu leiden ist: Verlust an Ehre und Gut, ja wohl an Leib und Leben. — Solange wir derartiges noch nicht persönlich zu tragen haben, sondern meinen, das stehe erst in einer fernen Zukunft in Aussicht, — da kann man wohl mit großer Tapferkeit und mit lauter Stimme, ruhig in seiner Kirchenbank sitzend, singen: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, — laß fahren

dahin!" Aber wenn die Tage kommen, in welchen wir wirklich um unseres Herrn Christus willen das alles preisgeben und verlieren müßten, — werden wir dann noch ebenso singen und bekennen können? Werden wir nicht im allerbesten Falle nur noch mit zitternden Lippen und bebenden Herzen und mit Tränen in den Augen das alte Lutherlied singen können? — Wie unendlich viele Christen, die sich für „gute Christen" gehalten haben, sind in Zeiten wirklich drückender Verfolgung schwach geworden, sind abgefallen und haben ihren Herrn Jesus Christus verleugnet! Er aber sagt: „Wer Mich verleugnet vor den Menschen, den werde ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater!"

Meine Lieben, wir gehen ohne Zweifel der letzten großen Christenverfolgung unter dem Antichristeu entgegen. Wann sie kommen wird, das kann uns kein Mensch sagen. Aber daß sie kommen wird, das hat unser Heiland klar vorausgesagt, und die Zeichen der Zeit lassen es erkennen, daß die Entwicklung der Welt in unserer Zeit schneller dem Antichristentum zureift, als in vielen früheren Zeiten. Gott helfe uns, daß wir innerlich im Glauben lebendig und fest werden, und daß wir, wenn die Stunde der Verfolgung über uns kommen sollte, im Glauben und Bekennen fest bleiben. Müßten wir auch alles Irdische verlieren um des Glaubens willen und für unsern Herrn Jesus Christus, so verheißt Er doch: „es soll uns im Himmel wohl belohnt werden." — Dazu helfe uns Gott aus Gnaden! Amen.

Werke von Pastor D. Traug. Hahn.

Die Letztzeit und die Vollendung der Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus. 7 Vorträge. 5. Aufl. 1924. 1 M.

Jesu Gebetsschule mit seinen Jüngern. 8 Evangelisationsreden. 3. durchges. Aufl. 1924. 1 M.

Gottesliebe und Weltelend. 7 Vorträge. 2. Aufl. 1922. 0,80 M.

Was hindert in dir die Tilgung deiner Schuld?
Das Ärgernis des Kreuzes der Christen.
Rätsel der Liebe Gottes.
Gibt es Mittel, um schon hier auf Erden mit Gott in eine wirkliche Lebensgemeinschaft zu treten?
4 Vorträge je 0,10 M. (10 Hefte je 0,09 M., 50 Hefte je 0,08 M.)

D. Traugott Hahn

weiland Professor in Dorpat:

Dienet dem Herrn mit Freuden. 17 Predigten. 2. Aufl. 1924. 1 M.

Komm, o mein Heiland Jesus Christ, mein's Herzens Tür dir offen ist! Kinderpredigten. 1922. 1 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Unser geistliches Volkslied

Geschichte und Würdigung lieber alter Volkslieder

Von **Dr. theol. Hermann Petrich.**

Zweite, umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis geb. 6,50 M.

Ein Beurteiler schreibt: „Das ist ein Buch, wie ich es mir lange gewünscht habe, und gewiß nicht ich allein, sondern viele, die unsere geistlichen Volkslieder gerne singen, aber selten etwas Genaues und Näheres über ihre Entstehung, ihre Verfasser u. dgl. wissen. Hier finden wir von mehr als fünfzig der am meisten gesungenen geistlichen Volkslieder alles Wissenswerte beisammen, und zwar nicht in trockener Aufzählung, sondern in lebens- und gemütvoller Darstellung, so daß vieles ohne weiteres zum Vorlesen im Familienkreise oder im Jugendverein sich eignet."

Ein volkstümlicher Begleiter

zum Gesangbuch! Alle, die ihr Gesangbuch lieb haben, Theologen wie Gemeindeglieder, begrüßen Sup. D. **Herm. Petrichs** neues Buch:

Das Lied der Väter

Sonntagsspaziergänge durch unser Gesangbuch

2. Auflage. Preis geb. 4 M.

An gelehrten und auch an langweiligen Werken über das Kirchenlied ist kein Mangel, wohl aber an einem glatt und gut lesbaren Buche. Aus diesem Grunde läßt der Verfasser seine Arbeit „ganz ohne Gepäck", als ein Volksbuch ausgehen. „Unser Gesangbuch ist **ein lieblicher, wundersamer Wald,** und jedes Lied darin braust oder lispelt und flötet auf seine eigene Art, und wer feine Ohren hat, bekommt die schönsten Geschichten von dem, was der Wald erzählt, daraus zu hören." So Hermann Petrich im Vorwort des Buches. Das „Lied der Väter" wird überall Freude machen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY